50. Was Unglück scheint, wird oft zum Glücke.

Johann Thomas war als Schreiner nach Amerika gegangen. Er arbeitete in St. Louis, erkrankte aber an der daselbst häufig herrschenden Pest, dem gelben Fieber, und wurde bewußtlos in das Lazareth geschafft.

Das war nun freilich ein großes Unglück für den armen Menschen.

Im Lazareth sind große luftige Säle; die Betten, worin die Kranken liegen, stehen reihenweise längs der Wände hin. Oberhalb jedes Bettes hängt eine Tafel, auf welcher der Name des Kranken geschrieben steht. Die Krankenwärter halten Ordnung und versorgen die Kranken mit allem, was diese bedürfen.

Es ist da schauerlich, liebe Kinder. Hier liegt Einer in den letzten Zügen, dort ein Anderer; dieser hier raset in der Fieberhitze, Jener phantasirt still; andere müssen gehoben und gelegt werden, weil sie den Gebrauch ihrer Vernunft und Glieder gänzlich verloren haben. Oft werden die Aerzte und Wärter selbst von der Pest ergriffen, denn furchtbar wüthet die Krankheit; sie rafft oft in wenig Stunden die stärksten Männer dahin.

Johann Thomas war freilich halb bewußtlos, doch hatte er das Fieber nur in sehr geringem Grade, so daß er bei vorkommenden Bedürfnissen noch selbst aufstehen und sich helfen konnte.

In der Nacht war er aufgestanden; mit ihm mehrere neben ihn gebettete Kranke. Die Lampen brannten düster, die Wärter waren matt, mehrere Todte lagen im Saal und mußten fortgeschafft werden. Aus Irrthum gerieth Johann an ein anderes Bett, in das er sich legte, ohne zu wissen, was er that. Statt seiner wurde ein Anderer in sein Bette geschafft und dieser arme Mensch verschied noch in jener Nacht.

Von all dem wußte Johann nichts. Er genas aber bald und wurde aus dem Krankenhause entlassen. Man brachte ihm Kleider, die er anzog, obwohl sie ihm besser und viel feiner zu sein schienen, als die seinigen. Doch sie paßten ihm gut und man antwortete ihm, es wären das gewiß seine Kleider, da könne kein Irrthum obwalten. Er war noch ganz matt und elend von der Krankheit; so ließ er es sich denn gefallen und wanderte aus dem Spital ins Freie. Man brachte ihm einen Koffer, übergab ihm die Schlüssel dazu und er nahm einen Fiaker, um in einen Gasthof zu fahren. Da untersuchte er nun vor allem den Koffer. Dieser war voll prächtiger Kleider und der feinsten Wäsche; obenauf lag eine kostbare Uhr mit schwerer Kette von californischem Gold und andere Schmucksachen; in einer Brieftasche aber fand er Bankscheine auf mehr als 40000 Dollars, wohl 55000 Thlr. oder 98000 fl. Auch ein englischer Paß auf den Namen: John Banks, Kaufmann aus Glasgow, lag dabei.

Johann überlegte, was er thun sollte. Amerika wollte er verlassen, nachdem er so trübe Erfahrungen daselbst gemacht hatte. Er beschloß also, nach Glasgow zu reisen und dort die Verwandten des J. Banks zu erforschen. „Wenn ich denen das viele Geld bringe, so werden sie sich gerne damit zufrieden geben, daß ich davon die Reisekosten nahm."

Gesagt, gethan. Johann ging auf einen Dampfer, der nach Europa segelte und kam glücklich nach Glasgow. Er forschte nach John Banks und man wies ihn an einen Kaufmann, bei dem Jener gelernt und gelebt hatte. „Der

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229